

**Zeitschrift:** Adelbodmer Heimatbrief  
**Band:** 5 (1950)  
  
**Artikel:** Die alte Post  
**Autor:** Burns, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1063256>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Konnte. Meine Schwestern erzählten mir später, daß ihnen manchmal während der Schule Röcke und Hemden bis zu den Knien herauf gefroren geblieben waren.

Die geschilderten häuslichen Verhältnisse gestatteten mir nicht, meine Schulaufgaben daheim zu erledigen. Daher mußte ich meine Bibelsprüche und Liederverse auf dem Schulweg lernen, und zwar auch bei regnerischem Wetter. Oft habe ich mehr geweint als gelernt, weil ich fürchtete, ich müßte nach der Schule dableiben. Schultornister kannte man damals noch nicht; kannst Dir denken, wie unsere Bücher ausgesehen haben!

Trotz alledem habe ich mich seither immer wieder nach der verschwundenen Jugendzeit zurückgesehnt. In den seelischen Qualen, die ich später durchmachen mußte, habe ich tausendmal gesagt und gesungen: „O schöne Kinderzeit, wie liegst du fern, wie liegst du weit!“

Hiemit verbleibe ich

Dein Vater Christian Hari,  
zur Zeit wohnhaft in der Dey.

## Die alte Post

Mein Vater war von 1880 bis 1912, also mehr als 30 Jahre lang, Briefträger in Adelboden. Erst als er in den letzten Zügen lag, brachte meine Mutter die Posttasche Herrn Posthalter Studer mit dem Bescheid, daß ihr Mann seinen Dienst nicht mehr versehen könne, da er am Sterben sei.

Ich war ein zwölfjähriger Knabe, als Vater Burn vom damaligen Posthalter Künzi angestellt wurde, um an vier Tagen in der Woche die Postsachen in Frutigen zu holen und in der ganzen Gemeinde zu vertragen. An zwei Tagen besorgte dies

der Postläufer Dänzer, dessen leutselige Tochter Rösli als Briefträgerin von jedermann geschätzt und bei ihrem frühen Tode in ganz Adelboden betrauert wurde. Der anfängliche Monatslohn betrug 30 Franken, während Dänzer für seine zwei Tage gleichviel erhielt, da er von der Postverwaltung direkt entlohnt wurde. Nach wenigen Jahren trat Dänzer zurück, Herr Posthalter Hunziger in Frutigen war meinem Vater günstig, und so wurde dieser aus einer Reihe von zwanzig Bewerbern zum alleinigen Briefträger von Adelboden gewählt. Meines Wissens stieg sein Lohn mit der Zeit bis auf 90 Franken.

So pilgerte denn der gute Postburn Tag für Tag mit seinem Ledertuttel am Rücken nach Frutigen und kam nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr zurück. Die Fuhr allzuschwerer Stücke übertrug er später einem Fuhrmann Schmid in Frutigen, dem er dafür monatlich 10 Franken bezahlen mußte. Beim Vertragen halfen wir Kinder wader mit: Gottlieb im Außerschwand, Sara im Boden und ich im Hirzboden, Bonderlen und Wallenzuben. Der alte übelhörige Anti Röstli erhielt immer Post, wohl infolge seiner geschäftlichen Beziehungen mit Notar und Fürsprecher Hürner. Ich erinnere mich gut, wie er uns Kinder lobte: Ihr sit appa flißig, ja, das sit er!! Für den Winter ließ mein Vater beim Schreiner einen besondern Postschlitten machen, einen Ritbock mit Deichsel, auf welchem dann der etwa 60 bis 70 Zentimeter hohe und 40 bis 50 Zentimeter breite Posttuttel festgebunden wurde.

In den Sommerferien konnte ich dem Vater wochenlang die Gänge nach Frutigen abnehmen. Was ich dabei für Durst gelitten und fast aus jedem Graben Wasser getrunken habe! Oesters bekam ich Gesellschaft von Adelbodmern, die auswärts etwas besorgt hatten und den Heimweg mit mir zurücklegten. So auch einmal ein älteres Mandli, das im Vor-

beigehen im Frutigdorf dem kurzweiligen Treiben fahrenden Volkes zugeschaut hatte und dabei gründlich verärgert worden war. Die Gaußler führten nämlich ein Pony mit, von dem sie behaupteten, es könne hellsehen und mit Sicherheit einen Mann herausfinden, der gerne etwas tief ins Glas gucke. Und dann war das Wundertier auf seinem Rundgang grad vor unserm Adelbodmer sich verneigend stehen geblieben. Der dadurch Beleidigte schimpfte nachher fast auf dem ganzen Wege über die ungerechte Verdächtigung. Ein ungefreutes Wandern neben einem solchen Begleiter!

Als die neue Straße gebaut wurde, mußten wir jeden Samstag den Lohn für die Arbeiter von Frutigen herauftragen, da am Sonntag Auszahlung war. So beluden wir denn unsere Hutten, die wir anstatt des schweren Ledertutts benutzen durften, jeweilen mit einem halben Zentner Silbergeld, das sich in einem Saß befand, und waren froh, wenn wir endlich die wertvolle Last unverfehrt über Schwendeni, Holzach, Elsigbach und Hirzboden, durch alle Gräben und Steilhalden an den Bestimmungsort gebracht hatten.

Es kam die neue Zeit, die Zahl der Kurgäste wuchs, und in den Sommermonaten wurde eine Fahrpost eröffnet, zu welcher der Mühlenbesitzer und Fuhrhalter Kropf in Frutigen das Pferdegespann und einen Knecht namens Trachsel stellte. Letzterer erlaubte sich öfters, in Adelboden nebenbei andern Leuten Trämmel zu führen, bis sein Meister Wind bekam und den gewirbigen Knecht entließ, welcher bald darauf nach Deutschland auswanderte und dort später — bekannt unter dem Namen „der dicke Trachsel“ — seine Ober-schweizerstelle in Ehren versah.

Nicht lange ging's, so mußte der sommerliche Postkurs täglich zweimal geführt werden, da die Gäste mehrmalige Zu-

stellung ihrer Post wünschten. Wenn vor und nach der Saison je zwei Wochen lang der Postwagen nur einmal fuhr, holten wir in Frutigen die Abendpost.

Das erste Postbüro, an welches ich mich erinnere, befand sich im Ohlsenhaus unterhalb der Gemeindefchreiberei. Nachher diente als Postzimmer ein Raum im sogenannten Tütschelibus, dort, wo heute das Hotel Viktoria steht. Während einer längern Reihe von Jahren waren hernach Post und Telegraph in Posthalter Künzis Haus neben dem Suterbach, auf einem Platze, den einst drei alte Speicher eingenommen hatten und wo wir jetzt die Eisenhandlung Sarbach neben der Bäckerei Michel antreffen. — Und heute genügen auch die Räumlichkeiten im vierten Posthause, welches Hans Maurer bauen ließ, den gewaltigen Ansprüchen der Neuzeit nicht mehr. Wer weiß, ob ich den vorgesehenen Umzug der Post in ihr zukünftiges Heim auf dem Kurhausplatz noch erleben werde?

Aus Erinnerungen Vater Fritz Burns, Schattseite, Boden.

## Aus den Jugenderinnerungen eines Siebzigjährigen

Dies Dokument einer Jugendzeit, das den Schweizer des Jahres 1950 anmutet wie ein Märchen, erscheint im Einverständnis mit dem Verfasser hier zum ersten Mal. Nur wer es genau durchliest, vermag zu ermessen, welche Riesenschritte das wirtschaftliche Leben Adelsbodens in den letzten Jahrzehnten einschlug. Wir Jungen von heute haben uns weitgehend an den Achtstundentag gewöhnt. Wir beziehen Subventionen, Unterstützungen, angemessene Löhne und Prämien. Jeder Einsichtige